

Autorität, das ist der faule Zauber, [...]

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **46 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sonntagsarbeit im Aargau streng verboten

In Kaiseraugst, in der Nordwestecke des Kantons Aargau, hat am Ostersonntagnachmittag 1962 ein Basler Bürger im Garten seines Wochenendhauses von Hand Unkraut gejätet und mit einem «Haueli» nachgeholfen, wenn die Wurzeln abrissen. Deswegen wurde er angezeigt und vom Gemeinderat in eine Buße von 15 Franken verurteilt. § 6 des aargauischen Gesetzes über die «Feier der Sonn- und Feiertage» bestimmt, daß an solchen Tagen «alles Arbeiten im Freien, in Werkstätten, Fabriken und andern industriellen Arbeitslokalen untersagt» ist. Das Gesetz stammt aus dem Jahr 1861.

Eine Beschwerde beim Bezirksgericht Rheinfelden blieb erfolglos, da der Basler öffentliches Aergernis erregt habe. Nunmehr hat auch das Bundesgericht zur staatsrechtlichen Beschwerde des Baslers Stellung genommen. Neben Verletzung des Willkürverbotes und der Glaubens- und Gewissensfreiheit hatte derselbe geltend gemacht, sein Jäten sei keine «Arbeit» im Sinne einer wirtschaftlichen Tätigkeit gewesen, sondern habe der Entspannung und Erholung im Freien gedient. Das Bundesgericht wies die Beschwerde ab, Gemeinderat und Bezirksgericht hätten in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Bevölkerung jener Gegend geurteilt, die Auffassung, das Jäten sei «Arbeit» gewesen, sei demnach nicht willkürlich.

Interessant ist, daß diese Nachricht weitherum Aufsehen erregte, das Urteil des Bundesgerichtes wird nicht recht verstanden, die Tageszeitungen mußten Leserbriefe und andere Zuschriften veröffentlichen. Es bleibt zu hoffen, daß irgend ein aargauischer Großrat den Mut finden werde, ein Postulat einzureichen, das eine zeitgemäßere Fassung des veralteten Gesetzes anstrebt. aha.

Die Sorgen des «Osservatore Romano», des Organs des Vatikans

Es ist für uns Freidenker sehr interessant und bezeichnend für die höchste Stelle der kirchlichen Hierarchie, daß das Blatt des Papstes, der «Osservatore Romano», sich ernstlich darüber Sorgen macht, ob die Menschen auf anderen Planeten, zu denen die Kosmonauten fliegen wollen, der Erbsünde unterliegen.

«Wenn es auf anderen Himmelskörpern», schreibt das Blatt des Vatikans, «Menschen gibt, so befinden sich diese, da es sich nicht um Söhne Adams handelt und sie nicht mit der Erbsünde belastet sind, außerhalb des Weges der Vergebung, wie er durch Jesus Christus versinnbildlicht wird, und sie unterliegen daher nicht dem Schicksal der Menschen...»

Also die «Erbsünde», das Wichtigste im Konzept des päpstlichen Organs, das wie ein Bleigewicht an der menschlichen Existenz hängt und das in der Kirche das entscheidende und wirksamste Lockmittel zum Einfangen der Schäfchen in die Herde der Gläubigen ist, fehlt auf dem Mars, der Venus und allen anderen Planeten. An diese «wissenschaftliche» Feststellung des römischen Blattes knüpfte vor kurzem eine hiesige Zeitung die satirische, aber vielleicht auch aktuelle Bemerkung: «Angehende Kosmonauten, freut euch nicht zu früh auf straflose Techtelmechtel mit reizenden Evastöchtern auf anderen Planeten! Für die wäre es zwar kein Vergnügen, weil sie ja eigentlich gar keine Evastöchter sind, doch euch, als Adamsöhnen, würde die Erbsünde selbst im schwerelosen Zustande wie ein Bleigewicht am Beine hängen. Uebrigens, wer weiß, ob man nicht auch auf dem Mars Alimente zahlen muß? ...» Tr.

Es geschah in einer katholischen Kirche

Kaum zu glauben ist der Fall, den die «Zürcher Woche» vom 29. März 1963 berichtet:

Erfolgreiche Teufelsaustreibung in Luzern

Vor wenigen Tagen wurden wir Zeugen einer, wie man allgemein annimmt, höchst erfolgreich verlaufenen Teufelsaustreibung. Der vom Bösen Besessene wurde auf den Knien zum Altar geschleppt, wo man ihm eine Art Halfter über den Kopf stülpte. Darauf las der Geistliche viele Beschwörungsformeln vor, die jedoch alle das gleiche besagten: Der Teufel solle sich zum Teufel scheren. Zwischenhinein wandte sich der Geistliche an den armen Irrsinnigen, beschimpfte ihn, schlug mit Fäusten auf ihn ein und spuckte ihm ins Gesicht. Der Besessene gab einfältige Antworten: bald sagte er

Autorität, das ist der faule Zauber, vor dem die Menge auf dem Bauche liegt.

Jakob Bührer

Anti-Kommunismus, Furcht vor der Aufrüstung der andern und Haß auf die ausländische Konkurrenz sind die bewährten Schreckgespenster; man bedient sich ihrer auf eine Weise, die jedes gescheite Erwägen praktischer Auswege von vornherein ausschließt.

Bertrand Russell

*Sei heut nicht der und morgen der
Und übers Jahr ein Weißgottwer.
Das, was du bist, sei durch und durch,
Nicht halb ein Vogel, halb ein Lurch.*

Ibsen

im eigenen Namen, wie er unter der Einwirkung des bösen Geistes leide, bald sagte er im Namen des Teufels, wie sehr er Gott fürchte und wie die Beschwörungen ihm bekämen. So verging viel Zeit. Zuletzt zog sich der Geistliche an den Altar zurück, entzündete Kerzen und sprach Gebete. Unterdessen wurde der Irrsinnige losgebunden und den Angehörigen übergeben. Er sprach kein einziges Wort, stöhnte nur einmal ganz leise und ließ sich abführen. Wie wir später vom Geistlichen selbst erfuhren, hatte es sich um einen besonders starkköpfigen und bösen Teufel gehandelt. Die Austreibung war daher ein hartes Stück Arbeit gewesen. H. C.

Welch ungeheure Kluft zwischen diesem mittelalterlichen sadistischen Aberglauben und den modernen Heilmethoden der Psychiatrie! Gerade die Erforschung der Schizophrenie — um einen solchen Fall handelt es sich offenbar — hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, viele erfreuliche Heilerfolge sind möglich geworden. Für den armen Irren wäre es auch am besten, wenn er in eine Heilanstalt eingewiesen werden könnte, statt Spielball solch finsterner Mächte zu sein. A. H.

Unterentwickelte Jugend

Katholische Schüler in Argentinien konnten gerade noch daran gehindert werden, «Molotow-Bomben» in einem Haus der Freimaurerloge zu legen. Ein Schüler des katholischen Kollegs El Salvador wurde mit Bomben und Benzin in seiner Tasche abgefangen und gestand, ein Attentat gegen eine argentinische Großloge vorzuhaben. «Voice of Freedom» 3/63

Wie unterscheiden sich kirchliche Rechenaufgaben von weltlichen?

«Voice of Freedom» berichtet in ihrer Märznummer, daß in einem amerikanischen Rechenbuch für katholische Schulen die folgenden Aufgaben enthalten seien:

1. Ein Buch über die heilige Theresa kostet \$ 2.00. Ein Buch über den heiligen Joseph kostet \$ 1.05. Finde den Unterschied!

2. Am Geburtstag der Mutter Maria brachte die Schülerin Anna drei Blumen und der Schüler Jerome zwei Blumen, um sie vor der Statue der Mutter Maria niederzulegen. Zusammen wieviel Blumen legten die Schüler vor die Statue?

Nun weiß jeder Steuerzahler, für was seine Steuerbaten verwendet werden, wenn der Staat konfessionelle Schulen aus staatlichen Mitteln unterstützt. aha

Der Vatikan baut in Washington

Die «Società Immobiliare» in Rom, die Finanzierungs- und Grundstücksmaklergesellschaft des Vatikans, versucht das in den letzten Jahren von der Kirche eingeheimste Geld in allen Ländern der Welt anzulegen. So ist nun der Vatikan Hauptteilhaber an einem großen Wohnbauprojekt in Washington, D. C. in welchem 50 bis 75 Millionen Dollars angelegt sein sollen. Ein Beleg mehr dafür, daß die katholische Kirche in der Großfinanz unserer kapitalistischen Gesellschaft einen ersten Platz einnimmt. aha

Vermehrte Kirchenaustritte in Oesterreich

Aus der katholischen Kirche Oesterreichs traten im Jahr 1960 9113 Personen aus, 1961 waren es 9642 Personen. Diesen Austritten standen 1960 4857 und 1961 4871 Wiedereintritte gegenüber, so